Zeitschrift: Wissen und Leben
Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft
Band: 16 (1915-1916)

Artikel: Si vis pacem para pacem
Autor: Said-Ruete, Rudolf
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-750186

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SI VIS PACEM PARA PACEM

Eine politische Betrachtung, die ich zur Zeit der dem Balkanfrieden recht kurzlebig dienenden Londoner Botschafterkonferenz veröffentlichte, klang unter dem Hinweis, dass die dem Altertum entlehnte Formel „si vis pacem para bellum“ einer durchgreifenden zeitgemäßen Revision bedürfe, in die als Kopflinie gewählte Variante aus. Noch entsinne ich mich einer Zuschrift von maßgebender Seite, die mir diese Umstellung eines eingeschworenen Leitsatzes zum Vorwurf machte und ausführte, dass wenn der Friede des Friedens willen gepflegt würde, es dann schon in sicherer Voraussage des Kommenden folgerichtiger heißen müsse: si vis bellum para pacem.

Über die Stichhaltigkeit dieser letzteren, gleichwie der durch die Grundlagen der Logik gestützten, von mir verfochtenen These, können die Meinungen schon deshalb auseinanderfallen, als in der Praxis beide Formeln bisher ihren Berechtigungsnachweis nicht erbrachten — nach Lage der Dinge nicht erbringen konnten. Andererseits hat der Ausbruch der gegenwärtigen, die schwärzesten Voraussagen in den Schatten stellenden Weltkatastrophe dem einsichtigen und unbefangenen Beobachter auf das schlagendste bewiesen, dass eine stetige, fieberhaft anschwellende Kriegsbereitschaft, die sich nur zu leicht der staatsmännischen Einwirkung entzieht, zu einem gewaltsamen Bersten, einer völligen Vernichtung aller segenspendenden Friedensbande führen muss. Dieses Ergebnis vermochte nur den zu überraschen, der im paradoxen Ideengange, entgegen allen Naturgesetzen wähnte, aufrichtende Stützen durch drückende Belastung vorteilhaft ersetzen zu können.

Eine ständige Alarmbereitschaft stellt je länger, je mehr die Nervenschwingungen auf das Eintreten derjenigen Erscheinungen ein, denen die Summe der getroffenen Vorbereitungen gilt. Ein hypnotisches, durch die Scheuklappen vorgefasster Meinung verschärft konzentriertes Hinstarren auf den Punkt „da es so kommen muss“ führt in völliger, jeder ruhigen Überlegung abgewandten Verblendung schließlich dazu, dass das Auftauchen eines nur in losen Umrissen erkenntlichen Phantoms — ohne dessen Gestaltung ruhig wägend abzuwarten — die aufgepeitschten, nach Betätigung ringenden Kräfte im Sinne der gehegten Hoffnungen bezw. Befürchtungen hemmungslos freigibt.

Eine spätere, lichtere, hoffentlich nicht allzu ferne Zeit wird es unfasslich finden, dass die Geistesrichtung unserer Tage, befangen im Glauben an die „Unvermeidlichkeit des Krieges“ in überwiegendem Maße auf eine Blut- und Tränenströme auslösende, mühsam gehäufte Kulturwerte vernichtende Betätigung eingestellt sein konnte, dass die unorganisierten Vertreter entgegengesetzter Auffassungen in charaktermüder Schwäche wohl da bequemer verzichteten, sich durchzusetzen.

Von den Dienern einer geläuterten Kirche, die die Grundsätze hoher Moral über verstaubten Dogmenglauben stellen und sich zu ihnen in unerschütterlicher Festigkeit bekennen, wird man alsdann billigerweise fordern, dass sie getreu ihrer Auffassung und unermüdlich gegen den Krieg, den heute in namenloser Verblendung noch Viele „heilig“ nennen, eifern.

Den Verkündern der Wissenschaft wird es, losgelöst von staatlicher Abhängigkeit, obliegen, auf die heranwachsende Jugend dahin einzuwirken, dass sie das Gute und Edle jenseits willkürlich gezogener und dem Wandel unterworfener Landesgrenzen verstehen, achten und zu fruchtbarer Entwicklung in sich aufzunehmen lernen.

Eine neue Zeitströmung wird dem zum wirksamen Grenzschutz berufenen Kriegsministerium ein in seinen Zielen über Länder und Meere greifendes Friedensministerium, welches sich auf die Errungenschaften des aufbauenden internationalen Geisteslebens stützt, folgerichtig und ergänzend gegenüberstellen. Dieses wird sich zum verheißungsvollen Auftakt seines Wirkens die zwangsweise Verstaatlichung aller Waffen- und Munitionsfabriken, unter Einstellung deren bisher ausgeübten gewinnbringenden Exporttätigkeit und unheilvollen Pressebeeinflussung wählen. Ferner werden im Sinne opferfreudiger Betätigung die fürstlichen Apanagen, sowie die Gehälter der Offiziere und Beamten einschließlich der Pensionen während eines Krieges — bei ausgiebiger Naturalverpflegung der im Felde Stehenden und guter Versorgung der zurückgebliebenen Familien — zugunsten der Invaliden auf die Hälfte reduziert. Dem gleichen vaterländischen Zwecke werden die Bezüge der parlamentarischen Volksvertreter, sowie die sonst als Tantiemen zur Ausschüttung gelangenden Beträge der Erwerbsgesellschaften dienstbar gemacht. Die Heereslieferungen müssen zum nachweisbaren Selbstkostenpreis zuzüglich eines Interessenutzens in Höhe des Zinsfußes der Kriegs-

anleihe effektuiert werden. Im Bewusstsein des die Armeen bis zum letzten Manne beseelenden Heldengeistes wird davon Abstand genommen, denen ein sichtbares Zeichen ihrer Tapferkeit zu verleihen, die durch die Gunst der Verhältnisse eine Gelegenheit zur Betätigung kriegerischer Tugenden — vor dem Feinde oder daheim — fanden. Der Mut der persönlichen Meinung findet als Gemeingut Aller auch fernerhin seinen Lohn in der Stille eigener Befriedigung.

Das Pressegesetz wird dahin erweitert, dass — zur Vertiefung des Kontaktes zwischen Schriftsteller und Leser — jedem politischen Leitartikel das Bildnis und der Lebenslauf des Verfassers anzufügen ist.

Die Leitung der auswärtigen Politik, in enger Fühlung, aber nicht unter willenloser Führung der haute finance, wird einer straffen Kontrolle der Parlamente unterworfen. Dazu wird es Voraussetzung sein, dass in die Volksvertretungen mehr wie bisher Männer entsandt werden, die über weiten Blick und internationales Verständnis verfügen, die in der Lage sind, die am Regierungstische abgegebenen Erklärungen tiefgründig nachzuprüfen, weitgehende Auskünfte zu fordern, falsche Maßnahmen, ungeeignete Personenwahlen zu verhindern — mit einem Worte, an dem Getriebe der auswärtigen Politik aktiven, auch auf eine Vereinfachung der Formen hinzielenden Anteil zu nehmen. Dann wird es sich nicht wiederholen können, dass die Gestaltung der wechselseitigen Beziehungen zwischen den Ländern, den nicht immer auf der Höhe ihrer Aufgabe stehenden Staatsmännern vorbehalten bleibt, dass diese dem Wandel der Gunst und Zeiten unterworfenen Platzhalter durch kurzsichtiges Beginnen Völkerschicksale auf Generationen hinaus leichtfertig vernichten. Es wird zur Unmöglichkeit, dass die Entfesselung der Kriegsfurie der Entschließung Weniger überlassen ist — wo doch ruhig wägende, von gutem Willen beseelte Männer durch rechtzeitige, freimütige, von gegenseitigem Verständnis getragene Aussprache in der Lage wären, Reibungsflächen zu beseitigen, überstürzten Maßnahmen vorzubeugen.

Solchergestalt würde den verhängnisvollen Geheimverträgen, die heute den Weltkreis zwingen, sich den Folgen eines schwere Lasten involvierenden Abkommens zu beliebig gegebenem Zeitpunkte blindlings und in weitgehendstem Maße zu unterwerfen, endlich ein Ziel gesetzt — Verträgen, deren geistige Urheber reich an billigen Ehren und kindlich anmutenden Äußerlichkeiten durch

den Ablauf ihrer Lebensuhr bezw. Amtsperiode der irdischen Verantwortung — die, da in der Praxis nicht wirksam festgelegt, sie nie übermäßig drückte — längst entzogen, nur noch den schmerzlosen Keulenschlägen der Geschichte erreichbar sind.

Im Glauben, das „europäische Gleichgewicht" zu fördern, nahmen die Diplomaten, die Väter dieses umstürzenden Begriffes, ihre Zuflucht zu einer wahllosen Bündnispolitik, die in ihrem agressiven Ausbau nicht davor zurückschreckte, selbst die eigenen vitalsten Interessen zu gefährden. Eine Politik, die es meisterhaft verstand, im stillen Strome natürlicher Entwicklung den Unruhebazillus pflegsam zu verpflanzen und in ihrem Ergebnis zur „großen Zeit" des Massentötens führte.

Für kein Gebiet des öffentlichen Lebens ist die Forderung nach tiefgehender und endgültiger demokratischer Umwälzung somit so gebieterisch geworden, wie auf dem der auswärtigen Politik. Darüber hat der gegenwärtige Krieg wohl die Augen aller, soweit sie nicht durch kleinliche Sonderinteressen getrübt sind, weitblickend geöffnet.

In der nach Abschluss der Feindseligkeit sicherlich schnell einsetzenden Ernüchterung der zufolge herber Erfahrungen geläuterten öffentlichen Meinung, wird bei Abwägung des Gewinn- und Verlustkontos, der durch wechselseitiges Verständnis geadelte *status quo ante* als die „gute, alte Zeit" wehmütiger Erinnerung wieder zu Ehren kommen. Ein zeitlicher Rückschritt wird sich möglicherweise als Basis sachlich harmonischen, dauernden Fortschrittes erweisen.

Könnten Tote reden und würde der Kummer und das Elend der um ihre Söhne trauernden Eltern, der Witwen und Waisen, der des Lebens Frohsinn beraubten, unzureichend versorgten Invaliden, der großen Zahl in ihrer Existenz vernichteten Familien, die sich als Pioniere und Märtyrer ihrer Nationalität in „Feindesland" eine zweite Heimat gegründet hatten, nicht von denen übertönt, die auf der Blutsaat leichte Ernte halten, so wäre der Krieg nicht nur verdammt, sondern auch zur Unmöglichkeit geworden.

Für dieses hohe Ziel des Friedens schon heute aufrecht und wahr einzutreten, heißt sich allen Gegenströmungen zum Trotz in den Dienst der Menschheit stellen.

ST. MORITZ RUDOLPH SAID-RUETE

□ □ □

„Einen aus der menschlichen Natur fließenden zwingenden Grund für die Spaltung der Kulturmenschheit in lauter feindseligen Blickes einander messende Nationalitäten gibt es nicht. Leider ist viel leichter, zu entzweien, als zu versöhnen, viel schwerer, die guten als die schlechten Seiten der menschlichen Natur aufzuregen. Und so lange die Völker den Kampf ums Dasein, statt mit geistigen, mit leiblichen Waffen führen, wird das Nationalgefühl der Massen dem Staat, für den es eintritt, eine furchtbare Kriegsmaschine bleiben!"

EMIL DU BOIS-REYMOND,
1878, von der Akademie der Wissenschaften zu Berlin